

Laibacher Zeitung.



Nr. 203.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 5. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Nichtamtlicher Theil.

Beiträge für den Frauenverein:

Durch das k. k. Bezirksamt in Udria das Sammlungsergebniß der Gemeinde Gekoumit zu Gunsten der verwundeten Krieger, und zwar: Von Josef Rupnit 40 kr., Michael Bončina 36 kr., Gregor Tratnik 60 kr., Johann Treun 15 kr., Johann Rupnit 30 kr., Johann Blazic 13 kr., Jacob Tratnik 30 kr., Leopold Ferjančič 48 kr., Matthäus Boista 38 kr., Blas Mahoric 30 kr., Andreas Boista 30 kr., Johann Pint 50 kr., Jacob Waitz 50 kr., Joh. Podobnil 10 kr., Johann Lifer 20 kr., Thomas Treun 20 kr., Simon Schinloutz 20 kr., Agnes Podobnil 10 kr., zusammen 5 fl. 42 kr. — Von der Frau Maria Mayer gebornen Wolf Eblen von Wolfsberg, Majors Gattin des k. k. 7. Jägerbataillons 1 St. Napoleondor. — Von dem Frauenvereine in Adelsberg durch das dortige k. k. Bezirksamt 114 fl. 54 kr. 8 W., dann 20 Eimer Wein, 37 Pfd. Charpie, 113 Pfd. Verbandzeug, 2 Brusttücher, 46 dreieckige Tücher, 21 Stück Hemden, 11 Paar Gattien, 21 Stück Kopftücher, 3 Sacktücher, 7 Stück Leintücher, 1 Handtuch, 1 Planeljacke und 11 Paar Fußsoden und Strümpfe.

Laibach, 5. September.

Ueber den französischen Ministerwechsel haben wir in den Pariser Berichten noch keine nähere Aufklärung. Die Bezeichnung des Marquis de Moustier als eines „Diplomate romuant“ verspricht wieder stürmischeres Wetter. Jedenfalls scheint für Frankreich wieder die Zeit zur „Action“ gekommen zu sein. Die „Independance“ will von einem Manifeste Napoleons wissen, worin er die Grundsätze des europäischen Gleichgewichtes feststellt und, ohne eine unmittelbare Action in Aussicht zu stellen, dennoch die volle Freiheit zu handeln bei dem Eintritt gewisser Eventualitäten für Frankreich reservirt. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Haltung Rußlands, sie hat einige Aehnlichkeit mit jener Frankreichs. Auch Rußland sieht mit Genugthuung die Verträge stürzen. Aber es verlangt auch für sich die gleiche Behandlung. Welches Vorrecht soll der Pariser Vertrag von 1856 vor den Wiener Verträgen von 1815 haben? Wenn Preußen das baltische Meer beherrscht, wie kann dann Rußland das schwarze Meer verschlossen bleiben? In der That muß jede Großmacht ihren Antheil an dem großen Verkehrswege, dem Meere, haben. Jede bestrebt sich, ihre Grenzen in dieser Richtung hin auszudehnen.

Zwar scheint der Aufstand von Candia nicht jene Bedeutung zu haben, die ihm die freiheldstürmende Christenheit in der Türkei und Griechenland beilegte, allein der an einer Stelle gelöschte Brand kann bald an einer anderen heftiger auslodern. Stoff gibt es genug dafür in Montenegro, Serbien, dem neuen preußisch-französischen Rumänien. Auf die Länge kann die orientalische Frage sich der Aufmerksamkeit Europa's nicht entziehen. Oesterreich wird seine gewichtige Stimme bei

ihrer Lösung erheben, und daß dies nur im Interesse der Humanität, der Civilisation geschehen wird, daß wir die Gräueltaten des griechischen Freiheitskrieges von den zwanziger Jahren nicht mehr erleben werden, dafür bürgt uns die erleuchtete Einsicht unserer Staatsmänner, die alte Devise Oesterreichs: *Justitia regnorum fundamentum.*

Englische Stimmen über den Aufstand auf Candia.

Der Aufstand auf Creta erfüllt den conservativen „M. Herald“ mit schweren Besorgnissen für die Sicherheit des osmanischen Reichs. „Ohne so fanatisch für die Türkei zu schwärmen,“ sagt er, „wie der selige Lord Palmerston, erkennen wir doch an, daß das levantinische Reich nur zwischen der Herrschaft der Türken und der Anarchie zu wählen hat. Gegen die Bildung eines starken christlichen Reiches in der Stadt am Bosphorus würden die Staatsmänner Westeuropas wenig einzuwenden haben, aber ehe eine solche Schöpfung ausgemuntert oder gestattet werden kann, muß der Beweis geliefert sein, daß das christliche Reich sich halten könnte. (Solchen Beweis liefert in der Regel erst das *fait accompli.*) Wenn ein so achtungswürdiger und berühmter Staat wie Oesterreich außer Stand gewesen ist, gegen den Geist moderner Neuerung anzukämpfen, so können wir kaum erwarten, daß die Türkei dem Anprall der vielen Feinde, mit denen sie seit Jahrhunderten kämpft, erfolgreich widerstehen werde.“ Nachdem der „M. Herald“ darauf die Candidaten mehrmals als „unglücklich“ be-dauert und als „tapfer“ belobt, die türkische Verwaltung aber als „abscheulich“ bezeichnet hat, sagt er: „Der Aufstand wird natürlich unterdrückt werden. Kann die Pforte ihn nicht unterdrücken, so wird Aegypten es thun. Aber die Türken müssen sich spüten. Ein chrouischer Insurrectionszustand auf Candia könnte einen Brand anzünden, den die Diplomaten Europa's und die Armeen des Sultans nur mit großer Noth löschen könnten.“ — Auch die „Pall Mall Gazette“ denkt vorzugswiese an die Nothwendigkeit, die türkische Herrschaft aufrecht zu halten. Sie gesteht, daß man sich einiger Sympathie für die unter einem sehr drückenden Joch schmachthenden Candidaten nicht erwehren könne — bemerkt dann nebenbei, daß die Christen auf der Insel sehr unwissend und entartet seien, während die Mohamedaner das Türkische „mit ungewöhnlicher Reinheit“ sprechen (!), sowie „der in Europa nur schwach vertretenen echten Osmanli-Race angehören“ — und erklärt am Schlusse: „Wenn man jetzt nachweisen kann, daß eine gröbliche Unterdrückung von den Türken geübt worden ist, so haben die Großmächte nach dem Vertrage von 1856 ein unbezweifeltes Recht zur gemeinsamen Dazwischenkunft, wie sie es in

anderen Theilen des osmanischen Reiches haben, wo es christliche Colonien gibt. Es wäre mehr im Interesse der Türkei, sogleich einzuschreiten, als zu zögern, bis die candidotische Bewegung sich zu einer griechischen entwickelt. Ein Thessalien, Epirus und Candia umfassende vereinigtes Griechenland wäre für die Türkei eine noch größere Gefahr, als sogar Rußland sein mag.“ — Der „Star“ der an das Dogma von der Unentbehrlichkeit der Türkenherrschaft in Europa nie geglaubt hat, wünscht den Candidaten den besten Erfolg und hofft, daß die orientalische Frage eine baldige, aber nicht türkische Lösung erfahren werde. Ein großes einiges Griechenland würde sich sehr passend dem einigen Italien und dem geringsten Deutschland an die Seite stellen. Keinesfalls dürfe England für die Integrität der Türkei einen Mann oder einen Schilling opfern. Indes auch für die Erlösung der Christen vom Türkenjoch würde der „Star“ als consequentes Friedensblatt, keinen englischen Matrosen und keinen Farthing bewilligen. (Allg. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 3. September.

Der Guter Rath kommt über Nacht. Als gestern an der Sonntagsbörse zuerst die Ersetzung des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Herrn Drouin de Lhuys durch den Marquis de Moustier bekannt wurde, da drohte die daselbst eben herrschende sehr gute Stimmung in ihr gerades Gegentheil, in eine wahre Panique umzuschlagen. Die erste ganz allgemeine Interpretation, welche diese überraschende Nachricht in finanziellen Kreisen fand, war die, daß Europa im allgemeinen und Oesterreich im besonderen abermals am Vorabend großer Ereignisse stehe, oder mit anderen Worten, daß die orientalische Frage in Kurzem zur brennenden werden dürfte. Man wollte sich ganz plötzlich erinnern, daß damals, als der Kaiser der Franzosen erklärte, die orientalischen Angelegenheiten für alle Zeit zum Gegenstande seines Studiums machen zu wollen, der Marquis de Moustier, damals Gesandter am hiesigen Hofe, plötzlich von Wien nach Constantinopel versetzt worden sei, und glaubt nun ganz folgerichtig zu schließen, daß wenn die Sendung des Marquis nach Constantinopel der Beginn der orientalischen Studien gewesen sei, dessen Verufung als Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Ende derselben bedeuten, und der Theorie nun die Praxis folgen werde. So viel, was die Thatsache des Ministerwechsels an sich anbelangt.

Was jedoch die hierbei intervenirenden Personen betrifft, so hielt man im allgemeinen Herrn Drouin de Lhuys für den Mann des Friedens und der Vermittlung, während man den Marquis de Moustier als einen

Feuilleton.

Wunderbare Aehnlichkeiten.

(Schluß.)

Die zweite Begebenheit, die ich noch zu erzählen habe, hat viele Analogie mit der ersten, spielt aber in der neuesten Zeit, nämlich in unseren Tagen, und mancher unserer Leser dürfte die Gelegenheit haben, sich von der Autorität derselben zu überzeugen. Vor etwa 8—9 Jahren wurde von Wien aus eine namhafte Anzahl rüstiger Knaben, meist Waisen oder Söhne unbemittelter oder unbekannter Eltern, zur k. k. Marine als Schiffsjungen abgestellt und auf verschiedene Schiffe vertheilt. Auch einer meiner näheren Bekannten, der eben einen Kriegsdampfer commandirte, erhielt einige dieser Knaben an Bord. Als er sie das erste mal musterte, fiel ihm einer derselben durch seine schöne, edle Gesichtsbildung und durch sein feineres Benehmen auf. Man sah es ihm gleich an, er müsse, wie man zu sagen pflegt, besserer Leute Kind sein; sein ganzes Wesen trug das Gepräge dessen an sich, was man mit dem Worte: „interessant“ zu bezeichnen pflegt. Dieses stößte auch dem Commandanten des Schiffes eine wohlwollende Theilnahme für den armen Knaben ein, den ein hartes Geschick so weit von seiner Heimat und Familie entführt hatte, und ihn, dessen Wiege so weit vom Meere gestanden, dem schwierigen und gefährlichen Seehandwerke in den rauhen Schöß warf! Und wahrlich, das Los eines Schiffsjungen ist keineswegs ein beneidenswerthes,

er ist gewöhnlich das *Souffre douleur* des ganzen Schiffes und muß eine sehr harte Schule durchmachen. Der Commandant nun nahm sich unseres „interessanten“ Knaben mit besonderer Sorgfalt an, stellte ihn unter die Aufsicht eines tüchtigen und verlässlichen Unterofficiers, dem er ihn ans Herz legte und austrug, ihn im Lesen, Schreiben und Rechnen zu unterrichten, überhaupt für dessen leibliches und moralisches Wohl zu sorgen. Der Knabe zeigte sich auch dieser besonderen Rücksicht würdig, beurlaubete Talent und guten Willen und machte ziemliche Fortschritte. Allein der Commandant erhielt, wie es im Seewesen so häufig geschieht, bald eine andere Bestimmung und verlor seinen Schützling aus den Augen.

Im vorigen Sommer nun wurde dieser wackere Officier, der indessen auch den Seefeldzug gegen Dänemark mitgemacht hatte, mit dem Commando über die k. k. Flottille auf dem Gardasee betraut. Kurz nach seiner Ankunft in Peschiera inspicierte er die Dampfskanonenboote und erkannte auf einem derselben in einem jungen schmucken Unterofficier den Wiener Knaben, dem er vor mehreren Jahren seine wohlgemeinte Protection hatte angedeihen lassen. Er erkundigte sich nach dessen Aufführung und hörte mit Befriedigung, daß sie eine musterhafte war und daß der junge Mann der Fürsorge, die er ihm zugewendet, in erfreulicher Weise entsprochen habe. Der Zufall wollte es, daß der Commandant kurz darauf mit dem Dampfer, auf welchem dieser Unterofficier Dienst leistete, eine Inspectionsfahrt auf dem Gardasee unternahm. Dieses Fahrzeug wurde zugleich als Passagierdampfer benützt, und es schifften sich auf demselben auch mehrere Reisende ein, welche die reizende Fahrt auf dem schönen See, dessen Umgebungen und

Scenerien so berühmt sind, von Peschiera nach Riva mitmachen wollten. Unter diesen Passagieren befand sich auch eine ältliche Dame aus Preußen, welche eine Reise nach Italien unternommen hatte, um sich zu zerstreuen. Sie war, wie es sich später zeigte, Witwe und hatte einen einzigen Sohn gehabt, der in königlich preussische Seedienste getreten war und mit dem Schulschiff „Amazonen“ in der Nordsee Schiffbruch gelitten hatte und zu Grunde gegangen war. Die meisten unserer Leser werden sich noch dieses furchtbaren Ereignisses zu erinnern wissen. Die gute Dame war untröstlich über diesen Verlust und hatte, wie gesagt, nachdem sich ihr erster heftiger Schmerz gelegt hatte, eine Reise nach Italien gemacht und war eben auf dem Heimwege begriffen. Unser junger Unterofficier hatte unter anderm auf dem Dampfschiffe die Obliegenheit, den Passagieren ihre Fahrkarten abzufordern und zu sammeln. Als er sich bei diesem Geschäfte der preussischen Dame näherte und sie höflich um ihre Karte ersuchte, blickte ihm diese, schon vom Range seiner Stimme überrascht und tief bewegt, ins Gesicht, stieß einen Schrei aus und fiel in eine tiefe Ohnmacht. Alles eilte der armen Dame zu Hilfe, auch der Commandant, der alle möglichen Mittel anwenden ließ, um sie ins Leben zurückzurufen. Aber es währte beinahe eine volle Stunde, ehe die Ohnmächtige zu sich kam. Kaum hatte sie die Augen aufgeschlagen und ihre Stimme wiedergefunden, rief sie mit ängstlicher bebender Stimme aus: „Mein Sohn — wo ist mein Sohn! Gebt mir meinen Sohn wieder!“ Nach einigen Erörterungen stellte es sich heraus, daß die fremde Dame in dem jungen interessanten Unterofficier ihren Sohn wiedergefunden zu haben glaubte, den die Fluten der Nordsee verschlungen hatten. Ver-

Mann der Bewegung sich vorstellte, und zugleich sah man Herrn Drouin de Lhuys als einen besonderen Vorkämpfer für Oesterreich an, während man den Marquis de Moustier, welcher, ehe er nach Wien kam, Jahre lang Gesandter am Hofe zu Berlin war, als mehr auf Seite Preussens sich neigend imaginirte. Dies heiläufig waren die Hauptfactoren des Raisonnements, welches der Ministerwechsel in Frankreich gestern hier hervorrief.

Aber, wie gesagt, guter Rath kam über Nacht. Heute hat man sich bereits so weit calmirt, daß man erkennt, wie die augenblickliche Escomptirung des Wiederausbruches der orientalischen Wirren denn doch ein gar zu unsicheres, ein gar zu verfrühtes Geschäft sei. Und was die Persönlichkeiten anbelangt, so erinnerte man sich eben noch zur rechten Zeit, wie gewagt eine Conjectur sei, die mit solchen Factoren rechnet, vor allen im zweiten Kaiserreiche. Man erinnerte sich noch zur rechten Zeit, wie der friedliebende Drouin de Lhuys es nicht verhindern konnte, daß in der Dauer seines Ministeriums einer der unseligsten Kriege geführt ward, welche Oesterreich je geführt hat und, wie der Oesterreich freundliche Herr Drouin de Lhuys es nicht verhindern konnte, daß in der Dauer seines Ministeriums anscheinend unter den Augen Frankreichs und unter dessen Regide die ewig schmachvolle Allianz zwischen Preußen und Italien abgeschlossen wurde.

Dem Vernehmen nach ist abermals ein Consortium von Wiener Banquiers um die Concession zur Gründung einer neuen Lebensversicherungsbank eingeschritten. Diese Lebensversicherungsbank soll eine auf Gegenseitigkeit gegründete sein und alle auf das menschliche Leben Bezug habenden Versicherungen umfassen. Ihr eventuelles Sitz soll Wien und ihre eventuelle Firma „Patria“ sein.

In der Befestigung des Generalsecretariates der Schillerstiftung soll eine Veränderung bevorstehen. Herr Hans Hopfen, welcher die Stelle bisher versah, soll dieselbe aus Familienrücksichten zurückgelegt haben und geneigt sein, Wien zu verlassen. Ueber seinen Nachfolger hat, wie ich glaube, die besonders hierzu zu berufende Generalversammlung des Vorortes zu entscheiden.

Der hiesige Alpenverein hat mit der eben erfolgten Ausgabe des fünften Blattes vom Großglockner-Panorama sein erstes größeres Unternehmen glücklich abgeschlossen. Ein von Professor Simony aufgenommenes Panorama des Kahlenberges dürfte den Vorwurf seiner nächsten Publication bilden.

Wien, 3. September. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Süddeutsche Organe sprechen neuerdings von einem „Vertragsbruche Oesterreichs gegen Baiern.“ Wenn sie dabei eine Stelle in der Rede des Ministers v. d. Pfordten anziehen, so legen sie derselben einen Sinn unter, welcher darin ganz gewiß nicht enthalten sein sollte. Denn der königlich bayerischen Regierung ist ja sehr wohl bekannt, daß Preußen sich ausdrücklich weigerte, in Friedensverhandlungen mit Oesterreich und dessen Bundesgenossen einzutreten, vielmehr auf besondere Verhandlungen mit jedem kriegführenden Staate bestand, und ebenso, daß Oesterreich zur Fortführung des Krieges von jener Seite keineswegs aufgemuntert wurde.

Triest, 3. September. Die „Triester Zeitung“ schreibt: Die Hoffnung, Sr. Majestät den Kaiser in Triest eine Flottenrevue abnehmen zu sehen, scheint sich nicht bestätigen zu wollen. Man glaubt jedoch, daß aus Anlaß der Ordensvertheilung an die Decorirten Sr. Majestät Flotte ein Mitglied des kaiserlichen Hofes, entweder Sr. kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog

Albrecht oder der Generalinspector der Flotte, Herr Erzherzog Leopold, nach Triest kommen werde.

Udine, 26. August. Das Municipium hat gestern eine Bürgerversammlung einberufen, zum Zwecke der Wahl einer Deputation, die sich zum l. Commissär Sella und erforderlichen Falles nach Florenz begeben und erwirken soll, daß die Regierung von Oesterreich die in den Friedensvertrag aufzunehmende Verpflichtung erlange, die Eisenbahnstrecke Villach-Ponteba zu bauen, wenn die ital. Regierung den Bau der Bahn Ponteba-Udine übernehme.

Primiero, 24. August. Gestern sind in den Grenzort Sagron 22 Garibaldianer gekommen, verlangten zu essen und zu trinken und ließen es dabei an gewohnten Unzukömmlichkeiten nicht fehlen. Mit der Grenzüberschreitung nehmen es dieselben nicht sehr gewissenhaft und beunruhigen die Leute diesseits der Grenze. So schossen sie auf unsere Bauern, die auf dem Felde arbeiteten, so daß diese ihre Arbeit verlassen mußten. Heute Morgens ging eine Patrouille der Dornbirner Compagnie nach Sagron, hoffentlich bringt sie uns einige Rothhemden mit. — An Maroden und Kranken haben die Schützen gewöhnlich nur 3 bis 4 Mann im Spital, wo sie von den Schwestern mit ausgezeichnete Sorgfalt gepflegt werden.

— 25. August. Ein ganz unbegründetes, wahrscheinlich aus der Zaghaftigkeit eines Feiglings entsprungenes Gerücht brachte heute einige Bewegung unter uns. Es hieß, die Garibaldianer marschiren in großer Zahl gegen Sagron. Was man wünscht, das glaubt man, und so hofften wir schon, die Rothhemden einmal gehörig waschen zu können. Eine Ordronanz des Feindes brachte uns die Drohung, daß er ebenfalls die Grenze überschreiten werde, wenn es von unserer Seite noch einmal geschehe. Letzteres ist aber eine reine Lüge, denn von unserer Seite ist die Grenze nie überschritten worden. — Aus dem Venezianischen kommen Leute und Briefe, die über die neue Ordnung der Dinge erbärmlich klagen. Die Piemontesen haben alle Abgaben erhöht und suchen den Honig auf, welcher unter der österreichischen Regierung aufgehäuft worden ist. Der Venezianer salzt seine Suppe, stempelt seine Urkunden und raucht seinen Tabak nicht mehr so wohlfeil, wie unter den „Barbaren.“ Die Bauern jammern, was Platz hat. — Wie 1848 und 1859 haben die Piemontesen in Valsugana vielfach mit falschen Banknoten gezahlt. In Venedig, welches Oesterreich bisher vor dem Papiergelder verschont hat, gibt es jetzt auch nur mehr Banknoten, worüber selbst Signori nicht sehr erfreut sind, wenn es auch das Geld des „Befreiers“ ist. Ich bin überzeugt, daß, wenn in Venedig nach der Napoleonischen Manier abgestimmt würde, die Majorität für Oesterreich stimmen würde. Von Wälschtirol rede ich gar nicht, denn dieses ist, mit Ausnahme der Signori, so gut österreichisch gesinnt, als Deutschtirol. Jetzt ist es aber Zeit, diese herrliche Stimmung des Volkes zu erhalten und zu befestigen, sonst dürfte auch hier das verhängnißvolle „zu spät“ eintreten. F.M. Kuhn war so ein Mann, welcher das Regiment unter Italienern zu führen verstand. Die Bauern lieben ihn, die Signori fürchten ihn, und das ist das rechte Gefühl, welches in Wälschtirol herrschen soll.

Ausland.

Die Befestigungsarbeiten um **Dresden** nehmen ihren Fortgang. Neue Verschanzungen sollen auf dem rechten Elbe-Ufer zur Ausführung kommen und die Arbeit

ten in dieser Woche beginnen. Wie wir hören, schreibt das „Dressd. Z.“, werden behaute Grundstücke von den Anlagen nicht betroffen. Auch wird der Abtrieb des Waldes östlich von der beim Waldschlößchen zu errichtenden Schanze unterbleiben.

Berlin. Die „N. N. Z.“ veröffentlicht die über den Rückmarsch der preussischen Truppen aus Oesterreich getroffenen Bestimmungen. Diefen zufolge wird Böhmen etwa am 18. September vollständig von den Preußen geräumt sein. Auf den Eisenbahnen werden vom 5. September ab zurückkehren: das erste Armeecorps von Oderberg aus; das zweite über Görlitz; das vierte von Brünn über Prag; das achte über Nürnberg und Aschaffenburg; die vierzehnte Division über Gera, Zeitz, Kassel, Hannover; das zweite Reservecorps von Hof aus. Zu Fuß marschiren zurück: das Gardecorps, welches in Berlin nicht vor dem 15. September wird eintreffen können; das fünfte und das sechste Armeecorps. Die Main-Armee bleibt vorläufig noch in ihren Stellungen.

Seilbrunn, 29. August. Gestern Nachmittag 4 Uhr traf eine Anzahl preussischer Soldaten, etwa 16 Mann, darunter mehrere Officiere, mit vier Gefährten hier ein und nahmen ihr Absteigequartier im Gasthof „zum Falken.“ Diese besuchten theils Weinsberg, den Garten „zur Traube“ und den Sauter'schen am Rosenberg. Abends lehrten sie in ihren Gasthof zurück. Unerwartet sammelte sich gegen 9 Uhr Abends eine Masse Menschen, darunter namentlich junge Leute im Alter von 16 bis 18 Jahren, an, die sich durch Lärmen und Schreien bemerklich machten. Den angestrengtesten Bemühungen der Gendarmarie und Polizei gelang es erst gegen 10 Uhr, den Marktplatz zu säubern, womit die Sache als beendet erschien. Die Gefährte wurden eingespannt und abgefahren. Beim Säumerthor aber hatte sich eine große Masse postirt und warf mit Steinen nach den Fuhrwerken. Im Gasthof „zur Linde,“ wohin sich ein Preuße zurückgezogen, wurden mehre Fenster demolirt und an der Eisenbahnbrücke beim Hospital, wo es bergan geht, die Fuhrwerke angehalten und kam es zu tumultuarischen Ausritten, wobei mehrfache Verwundungen vorgekommen sind.

Eine Correspondenz im „Moniteur“ aus **Florenz**, 28. August, spricht sich in sehr günstiger und befriedigender Weise über den Gang der Wiener Friedensverhandlungen aus. Die Erbitterung, die gegen Oesterreich geherrscht, fange auch in Italien selbst an, sich abzuschwächen und einer versöhnlicheren Gesinnung Platz zu machen. Der Correspondent nimmt das sowohl in der Sprache der Journale, wie in den Kundgebungen der öffentlichen Meinung wahr. Man läßt dem Commandanten von Venedig für die schonende Anwendung der ihm durch die Pflicht gebotenen Maßregeln alle Anerkennung widerfahren; der Gefangenen-austausch in Udine ist in der zuvorkommendsten Form von beiden Seiten vor sich gegangen. In Verona wurde ein seinen Wunden erlegener italienischer Officier, der tapfere Oberlieutenant Trombone, in ehrenvollster Weise gemeinsam von den österreichischen und italienischen Officieren und mit allem militärischen Pompe zur letzten Ruhestätte geleitet. Die österreichische Regierung zieht viele Truppen von der venezianischen Grenze zurück und der italienische Kriegsminister schiebt die zweiten Kategorie von 1845 auf unbestimmten Urlaub nach Hause. Alles dies beweist, daß der Friede nicht allein in der Politik, sondern auch in den Gemüthern sich herstellt, und bereits fängt man in Italien an, sich nur noch um das zu kümmern, was nach dem Frieden zu thun ist. In erster

gebens stellte man ihr vor, daß ein Mensch, der in der Nordsee untergegangen, unmöglich im Gardasee wieder auftauchen könne, nachdem beide Gewässer in gar keiner Verbindung stehen; vergebens versicherte sie der theilnahmevolle Commandant, der junge Mann sei ein Wiener Kind, er habe ihn selbst als Knaben auf seinem Schiff in Empfang genommen, die gramersfüllte Mutter konnte sich mit dem Gedanken nicht vertraut machen, daß hier nur eine merkwürdige Ähnlichkeit im Spiele sei. Sie wußte eine Menge Zufälle anzuführen, durch welche ihr Sohn gerettet werden konnte und jetzt, durch eine wunderbare Fügung des Schicksals, auf diesem Dampfer mit ihr wieder vereinigt würde. Ein nach Triest segelnder Kaufahrer konnte ihn aus den Wellen gerettet und in diesen Hafen mitgenommen haben, wo er in österreichische Dienste getreten sei. Man habe so viele Beispiele von wunderbaren Rettungen Schiffbrüchiger. Sie selbst sei, meinte sie, von einer dunklen geheimnißvollen Ahnung, ihren Sohn wiederzufinden, nach Italien und an den Gardasee geführt worden. Kurz alle Vorstellungen und Thatsachen vermochten die arme Frau nicht zu überzeugen. Ihre Blicke verfolgten den jungen Matrosen auf allen Schritten und Tritten — er habe, so meinte sie, ganz das Gesicht, die Gestalt, die Bewegung ihres Sohnes — eine solche Ähnlichkeit sei unmöglich, wiederholte sie beständig, und die Versicherungen des jungen Mannes selbst waren nicht im Stande, ihr den Wahn zu benehmen, daß es ihr verlornen Sohn sei. Schien sie auch einen Augenblick Vernunftgründen nachzugeben, so wurde sie im nächsten wieder von ihrer fixen Idee, von der glühenden Sehnsucht ihres Mutterherzens überwältigt, und als der

Dampfer in Riva landete, hatte man alle Mühe, die Trostlose zu bewegen, das Schiff zu verlassen. Weinend und jammern bestieg sie das Land und setzte nach kurzem Aufenthalt ihre Reise fort. Auf das Schicksal des jungen Matrosen aber sollte diese verhängnißvolle Begegnung und seine wunderbare Ähnlichkeit mit dem ertrunkenen Preußen einen sehr wichtigen und glücklichen Einfluß haben. Es verfloßen nur einige Wochen, und der Commandant der Flottille erhielt einen Brief von der preussischen Dame, in welchem sie ihm erklärte, wenn der junge Matrose auch nicht ihr Sohn sei, so könne sie unmöglich gleichgültig für einen Menschen bleiben, der mit ihrem unvergeßlichen Kinde eine so außerordentliche Ähnlichkeit habe. Sie sei entschlossen, sein Loos zu erleichtern, ihn vor Entbehrungen zu bewahren, ihm das Leben angenehm zu machen, und übersende dem Commandanten 40 Thaler mit der Bitte, sie zum Besten des jungen Mannes zu verwenden. Einige Zeit darauf folgte eine neue Geldsendung, und endlich sprach eines Tages beim Commandanten ein fremder Herr ein, der sich als preussischer Notar einführte und im Auftrage der preussischen Dame nach Peschiera gekommen sei. Die bedauernde Mutter konnte, seit sie das Ebenbild ihres Sohnes gesehen, zu keiner Ruhe kommen. Sie hatte sich erinnert, ihr seliger Mann sei vor 21 Jahren — so alt war gerade der junge Matrose — in Geschäften in Wien gewesen. Dieses sei eine gefährliche Stadt; es wäre möglich, er habe dort eine bedenkliche Bekanntschaft gemacht; kurz, wenn der junge Mann auch nicht ihr Sohn sei, so könne er der Sohn ihres Mannes sein, und sie wolle Mutterstelle an ihm vertreten und für seine Zukunft sorgen. Des-

halb habe sie ein Majestätsgesuch an den Kaiser von Oesterreich gerichtet mit der Bitte, hochderjelbe möge geruhen, den jungen Matrosen aus dem Marinedienst zu entlassen. Sie habe die Absicht, den jungen Mann in die Marineschule nach Hamburg zu geben, damit er dort eine höhere seemannische Ausbildung erhalte. Später wolle sie ihm ein eigenes Kaufahrtschiff kaufen und schenken und ihn in die Lage setzen, als selbständiger Schiffeigenthümer und Capitän ein sorgenfreies Leben zu führen. Er — der Notar selbst — sei einstweilen im Auftrage der Dame gekommen, um dem jungen Manne ihre Absichten kundzutun und dessen Einwilligung dazu einzuziehen. Daß dieser keine Schwierigkeiten gegen einen Plan erhob, der ihm eine unerblickliche und relativ glänzende Zukunft in Aussicht stellte, kann man sich wohl leicht denken. Er nahm das Anerbieten mit Freude und dankbarem Herzen an. Das Weitere ist mir zwar noch nicht bekannt, da ich keine Gelegenheit hatte, mich nach dem Resultate der Schritte zu erkundigen, welche die gute Dame zu Gunsten ihres Adoptivsohnes gemacht hat. Die kriegerischen Ereignisse, welche bald darauf eingetreten sind, haben mich von den Personen entfernt, die mir Auskunft darüber hätten geben können. Jedenfalls wird die großmüthige Dame in einer oder der anderen Weise für die Zukunft ihres Schützlings gesorgt haben, der sein Glück einer wunderbaren Ähnlichkeit zu verdanken hat. —

Diese zwei vollständig wahren Begebenheiten dürften aber wohl den Beweis herstellen, daß nicht nur ein Tropfen Wasser dem andern, sondern auch ein Mensch dem andern so vollkommen gleichen könne, daß selbst ein Mutterherz dadurch getäuscht werden kann.

Sine stehen die administrativen und finanziellen Reformen, sowie die Frage, ob nach dem Frieden die alte Kammer einberufen oder eine neue gewählt werden soll.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin sind mit Ihren kaiserlichen Hoheiten Allerhöchstdirekten durchlauchtigsten Kindern den 2. d. M. Nachmittags von Ofen nach Schönbrunn zurückgekehrt.

Vorige Woche Mittwoch Morgens 10 Uhr verkündeten drei Kanonenschüsse die Abreise von Touristen nach dem Montblanc vom Hotel Royal aus. Es waren drei Engländer, die, nachdem sie die bedeutendsten Schweizer Berge ohne Führer glücklich bestiegen hatten, nun hartnäckig trotz aller Abmahnungen und Vorstellungen entschlossen und bereit waren, die Besteigung dieses Riesenberges ohne Führer zu unternehmen.

Locales.

Laut allerhöchster Entschliessung vom 24. August 1866 wurde unter anderm das Fuhrwesen-Statendepot Nr. 6 zu Laibach aufgelöst und das Landesfuhrwesencommando von Laibach nach Graz verlegt.

Dem Vernehmen nach wäre die amtliche Anordnung wegen Verlegung des Landes-Generalcommando's nach Graz bereits hier eingetroffen und auch ein Theil dieser Behörde bereits nach Graz abgegangen.

Der am 7. März d. J. verstorbene Domherr Josef Poklutar hat in einem Codicill zu seinem letzten Willen zwei Preise von 200 und 100 Gulden s. W. für das beste und nächst beste populäre Erziehungsbuch, welches von Geistlichen der Laibacher Diocese spätestens vier Jahre nach dem Tode des Testators werde verfaßt und von Sr. fürstbischöflichen Gnaden und zwei zu diesem Zwecke gewählten Geistlichen werde geprüft werden, ausgesetzt.

Wir veröffentlichen im Nachstehenden das Programm zu dem Concerte, welches Fräulein Charlotte v. Tiefensee unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein C. Glantschnigg, des Herrn Theodor Elze und der Mitglieder des Sängerkorps der Citavnica zum Besten der hinterlassenen Witwen und Waisen der bei Custozza gefallenen Krieger des vaterländischen Regiments Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17 Donnerstag den 6. d. M. um halb 8 Uhr Abends im Saale der hiesigen Citavnica veranstaltet.

1. a) Andante: „Liebesahnung,“ aus der As-dur-Sonate (mit unterlegtem Text), von L. v. Beethoven; b) „Grace,“ Arie aus der Oper „Robert der Teufel,“ von Meyerbeer, vorgetragen von der Concertgeberin. 2. a) „Lied ohne Worte“ und b) Presto, von Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Fräulein Glantschnigg. 3. „Casta Diva,“ große Arie aus der Oper „Norma,“ von Bellini, vorgetragen von der Concertgeberin. 4. Prijatlici, Männerquartett von Krivosky. 5. Nationallieder, böhmische und ungarische, in der Originalsprache, vorgetragen von der Concertgeberin. 6. „Una voce poco fa,“ Arie aus der

Oper „Der Barbier von Sevilla,“ von Rossini, vorgetragen von der Concertgeberin. 7. Ungarische Rhapsodie von Liszt, vorgetragen von Fräulein Glantschnigg. 8. Nationallieder, russische und spanische, vorgetragen von der Concertgeberin. 9. Pod oknom, Männerquartett von J. Fleischmann. 10. Thema und Variationen von Rhode, vorgetragen von der Concertgeberin. Eintrittskarten zu dem Concerte à 60 kr. sind in der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn v. Kleinmayer am Congreßplatz, beim Custos der Citavnica und am Concertabend an der Casse zu haben.

Soeben wurden die „Mittheilungen des historischen Vereins von Krain“ für die Monate April bis Juni ausgegeben. Sie enthalten: Die Stiftungsurkunde des Collegiatcapitels in Rudolfswerth von Dr. Adalbert Kraus. — Carniolica vom Mitgliede Universitätsprofessor Dr. Wiedermann in Junsbrud, darunter Urkunden von historischer Wichtigkeit; Petrinja, Stadt und Stabsort in Militär-Croatien, geschildert vom Vereinsmitgliede Leopold Martin Krainz, und Erwerbungen. Wir behalten uns eine nähere Besprechung dieser interessanten Nummer vor.

(Diöcesanveränderungen.) Das durch den Tod des Ritters Stephan v. Grisoni erledigte Kirchberg'sche Canonicat wurde am 10. v. M. ausgeschrieben. Der Herr Cooperator Jarec kommt aus Zagor nach Arch. Ueberseht und ernannt sind ferner die Herren: Franz Uranic nach Tschernembl als Katechet; Simon Juzet nach Drago; Fr. Jagar nach Meg; Jer. Ramovs nach St. Johann; Anton Lenasi nach Loitsch; Jgn. Kutnar nach St. Georg bei Scharfenberg; Mich. Kozelj nach Tschernembl (2.); Joh. Kofutar nach Scharfenberg; Fr. Kepic nach Kofovrat; Lor. Gerjol nach Heil. Kreuz bei Landsstraß (2.); Mat. Abzec nach Trebelno (2.); Wilhelm Gasperin nach Mäsel; Dom. Pavlic nach Heil. Dreifaltigkeit; J. Cadez nach Brem; Mich. Rogolic nach Idria; Joh. Dovic nach Tschernembl (3.); Anton Domicelj nach Altenmarkt bei Pölland; Prim. Jan nach Poldnjel; Lorenz Rozman nach Niederdorf; Simon Plenitar nach Trebelno; Anton Anzur nach St. Kanzian bei Gutenwerth; Jac. Gros nach St. Lorenz ob Themenis; Joh. Lunder nach Präwald (Kazderto) als Exp.; Joh. Dolnicar nach Gereuth als Administrator; Johann Unterkst als Beneficiat nach St. Veit bei Egg; Joh. Dolinar nach St. Marein; Joh. Bouk nach St. Barthelma; Fr. Grivec nach Haselbach; Gregor Jalek nach Planina; Ant. Jalek nach Heil. Geist in Unterkrain; Ernst Euber nach Sostru; Val. Stul nach Dol; Val. Bernard nach Selzach; Joh. Veric nach Brunnndorf; Kosmas Pavlic nach Pölland ob Lad; Georg Dernovsek nach Egg; Blas Sollic nach Neumarkt; Anton Pogorelec nach Unteridria; Joh. Teran nach Bigaun; Josef Razborsek nach Bobiz; Mathias Jarnik nach Brestnj; Martin Derkar nach Oblat (2.); Peter Motar nach St. Peter bei Rudolfswerth. Gestorben ist Herr Veit Antonic, Caplan in Dol.

Kurliste des Badeortes Töpliz in Unterkrain: Vom 12. bis 29. August angekommen: a) Badhaus: Louise Gregoric, Hausbesitzerin, sammt Fräulein Tochter; Fräulein Mathilde Hans, Beamtenstochter; Frau Maria Vidic mit Fräulein Tochter; Frau Fanny Emeiz, Fourniersgattin; Fräulein Marie Buntigam, Beamtenstochter; Herr Gregor Gerdic, k. k. Staatsanwalts-Substitut, sämmtlich von Rudolfswerth; Fr. S. Seidich, Beamtenstochter; Herr N. Schulle, Spitalsverwalter; P. P. Emilian, alle von Laibach; Herr Anton Pait, Realitätenbesitzer; Herr J. Gullic, k. k. Bezirkswundarzt, beide von Sittich; Herr Moriz Bagel, Handelsmann; Herr Alois Bagel, Verksverwalter in Pension, mit Gemalin, alle von Bischofslad; Frau Antonia Hef, Gutsbesitzerin, von Mötling; Frau Theresia Kurast, Gutsbesitzerin, von Semic; Hochwürden Herr Anton Klemen, Caplan, von Zirklach. b. Posthaus; Frau Antonia Pratman, Friseurin, von Agram; Herr Johann Pobjoj, Bürgermeister, von Reifniz. c. Adler: Herr Johann Kersic, Commis, von Rudolfswerth; Frau Maria Vitine, Realitätenbesitzerin, von Cermošnic; Johann Lufan, Weingartenbesitzer, von Semic; Herr Anton Jelan, Weingartenbesitzer, von Semic; Herr J. Fuchs, Privat mit Familie (5), von Mötling. d. Rößl: Hochwürden Herr A. Ciband, Pfarer, von St. Kanzian; Herr Peter Meidic, Mählmeister, von Mansberg. Somit zusammen 162 Gäste.

Menesse Nachrichten und Telegramme.

Das „Tribl.“ schreibt: Nicht nur der k. k. österreichische Generalconsul aus Belgrad, v. Lenk, wurde hieher berufen, sondern auch Baron Eder aus Bukarest, der gleichfalls in Wien eingetroffen ist. Ohne allen Zweifel hängt das mit den gegenwärtigen täglich sich bedrohlicher gestaltenden Verhältnissen des Orients zusammen, und es gilt nun, mündlich eingehende Berichte der österreichischen Vertreter zu vernehmen und diese mit directen Instructionen zu versehen.

Venedig, 1. September. Die Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Divisionsgeneral Le Boeuf, Commandant Lantij und Capitän Florentin, sind hier eingetroffen.

Prag, 3. September. (N. Fr. Pr.) Dem Vernehmen nach sollen die kaiserlichen Truppen am Freitag hier einziehen; die Stadt bereitet denselben einen festlichen Empfang vor; die Bürgercorps werden den Ankommenden mit Musik entgegenziehen; die Truppen sollen auf Stadt-

kosten gespeist werden. — Das kaiserliche Generalcommando beginnt übermorgen seine Functionen.

Prag, 3. September. (N. Fr. Pr.) Gestern hat eine Sitzung der Commission zur Erhebung der Kriegsschäden stattgefunden. Der Oberstlandmarschall Graf Rothkirch hat an die Regierung das Ersuchen gerichtet, nicht blos die aus Contributionen und Requisitionen herrührenden, sondern auch die sonstigen Kriegsschäden aus Staatsmitteln baldigst zu ersetzen.

Carlsbad, 3. September. (N. Fr. Pr.) Graf Benedetti ist heute unerwartet aus Berlin hier angekommen. Gerüchtweise verlautet, Freiherr v. Beust treffe morgen ein.

München, 3. September. Heute hat in Berlin die Auswechslung der Ratificationen des baierisch-preussischen Friedensvertrages stattgefunden. Prinz Karl ist mit dem Hauptquartiere in der vergangenen Nacht hieher zurückgekehrt. Die Auflösung der mobilen Armee wird alsbald erfolgen.

London, 2. September (Abends). „Reuters Office“ veröffentlicht eine Depesche aus Valentia, welche anzeigt, daß die Verbindung mit dem „Great-Eastern“ durch das atlantische Kabel vom Jahre 1865 hergestellt ist, welches der „Great-Eastern“ wieder aufgefunden hat. Man wird das Kabel am Bord des „Great-Eastern“ sofort verbinden.

St. Petersburg, 2. September. Die officielle „Nordpost“ commentirt den signalisirten Artikel des „Journal de St. Petersbourg“ und sagt, Rußland wollte die Abhaltung eines Congresses, um der Idee des Rechtes das Uebergewicht über die physische Gewalt zu verschaffen.

Telegraphische Wechselcourse vom 4. September.

Spec. Metalliques 62.90. — Spec. National-Anlehen 68.60. — Banactien 730. — Creditactien 159.10. — 1860er Staatsanlehen 81.10. — Silber 126. — London 127.75. — R. f. Ducaten 6.06.

Geschäfts-Beitung.

Krainburg, 1. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 70 Wagen mit Getreide und 27 Stück Schweine. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, fl., fr., Item, fl., fr. It lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. with their respective prices in florins and francs.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien. It contains data for September 4th and 10th.

Uebersicht der Witterung des Monats August. Der mittlere Barometerstand beträgt 325.61 Pariser Linien und ist um 0.53“ tiefer als das zwölfjährige Monatmittel. Der höchste Barometerstand war 328.73“ den 27. um 6 Uhr Morgens, der tiefste 322.83 den 11. um 6 Uhr Morgens. Das Monatmittel der Temperatur ist + 13.5° R. und steht um 1.5° unter dem zwölfjährigen Monatmittel von 15.0° R. Seit 1855 ist dies der kälteste August, ihm zunächst kommen die Jahre 1858 und 1864 mit 13.7° R. Die größte Wärme betrug + 20.6° R. den 4. und 8. um 2 Uhr, die kleinste + 6.8 den 7. um 6 Uhr Morgens. Sehr groß waren die Temperaturschwankungen in den Alpen, wo am 1., 6. und 11. reichliche Schneefälle eintreten. Der mittlere Dunsdruck beträgt 5.08 Pariser Linien, die mittlere Feuchtigkeits 82.8. Die geringste Feuchtigkeits 39.3 war den 25. um 2 Uhr Nachmittags. Der monatliche Niederschlag erreicht die Höhe von 53.08 Pariser Linien und ist um 16.33“ höher als das zwölfjährige Monatmittel des Niederschlags. Die größte Regenmenge binnen 24 Stunden war 22.64 den 6. Nach der Ansicht des Himmels zählte man 4 heitere, 26 theilweise bewölkte und einen ganz trüben Tag. Es gab 10 Tage mit Morgennebeln, 11 mit Regen. Die Zahl der Gewitter beschränkte sich auf 3. Die Windrichtung war vorherrschend aus SW., mit kurzen Abwechslungen aus N. und NW.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Allen Verwandten, Fremden und Bekannten, so wie auch den Herren Sängern der Citavnica, welche die irdische Seele unseres unvergesslichen Sohnes resp. Bruders

Anton Melcher v. Reuterburg

1. k. Kreiscommissärs zur letzten Ruhestätte geleiteten, sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus. Die tiefbetrübten Eltern Romuald Melcher v. Reuterburg, 1. k. pens. Hofgeschäfts-Director sammt Gemalin und Töchter resp. Schwestern.